

Kriegsende und Neuanfang in Feldkirch 1945

VON STADTARCHIVAR MAG. CHRISTOPH VOLAUCNIK

Das Jahr 2005 ist ein Jahr der Jubiläen, sowohl für Österreich als auch für unsere Heimatstadt Feldkirch. 60 Jahre Kriegsende, 50 Jahre Zweite Republik wird mit Vorträgen, Ausstellungen und Publikationen in allen Landesteilen Vorarlbergs gefeiert. Der 3. Mai 1945 bedeutete eine Zäsur in unserer Stadtgeschichte. An diesem Tag trafen gegen 13 Uhr die ersten französischen Panzerspähwagen in Feldkirch ein.

Damit waren sechs Jahre Krieg und sieben Jahre eines totalitären Regimes zu Ende. Die in der Innenstadt an einigen Häusern wehenden Rot-Weiß-Rote Fahnen, eilig aus Stoffresten zusammengeflickt, waren nicht nur ein Symbol des Friedens für die einrückenden Franzosen, sie zeigten auch die Wiederbelebung des alten Österreich an.



Französische Panzer rollen durch Altenstadt. Die staunende Bevölkerung hält weiße Fahnen als Zeichen der Kapitulation in den Händen. (Foto: Heimatkundeverein Altenstadt)



Der Domplatz dient als Parkplatz für die gerade eingefahrene französische Panzerkolonne.



Panzergraben in Altenstadt. In der Bildmitte ein Bagger, der zum Ausheben und Zuschütten des Grabens in Verwendung stand. (Foto: Heimatkundeverein Altenstadt)

Verteidigung bis zum Ende ?

Bei Heranrücken der Front legte man um Feldkirch herum Verteidigungsanlagen und Panzersperren an. In Altenstadt wurde quer durch das Tal, vom Fuße des Ardetzenberges bis zum Wald bei Amberg ein tiefer Graben durch zwangsverpflichtete Personen ausgehoben. Mit diesem Panzergraben sollte das Vorrücken der französischen Panzer aufgehalten werden. Er wurde aber nicht zeitgerecht fertig und hatte daher wenig Verteidigungskraft.

An der Reichsstraße, auf Höhe des Gasthauses Sonne sollte beim Heranrücken des Feindes ein großer Betonkörper quer über die Straße fallen und den Verkehr blockieren. Eine ähnliche Sperre gab es hinter Rankweil. Dort sollte die Straße über den Schwarzen See gesperrt werden. Falls der Feind diese Sperren durchbrechen würde, plante die Wehrmacht die Sprengung aller Brücken

in Feldkirch. Pioniere brachten daher an den Brücken Sprengladungen an, in der Felsenau wurde eine Sprengladung von 2.000kg vorbereitet. Auch der Weg über Tisis und Maria Grün war mit einem Panzergraben versehen worden. Ebenso gab es in Nofels Verteidigungsvorbereitungen. Die Illbrücke wurde mit einer Sprengladung versehen und eine Straßensperre errichtet. Ein Panzergraben, ein fünf Meter hoher Betonfallkörper und auf dem Illdamm eine Deckungsmauer für Panzersperretruppen sollten ein Vorrücken des Feindes verhindern. Diese Sperren befanden sich an der Stelle, wo der Schregenbergabhang bis zur Feldkircherstraße heranreicht. Weiters waren durch die Organisation Todt im Raum Blasenberg, Tostner Wald und Tisner Kirche Schützengräben und Bunker errichtet worden.

Das letzte Aufgebot

Als letztes Aufgebot wurde der Volkssturm mobilisiert. Ältere, nicht kriegstaugliche Männer und Jugendliche sollten sich dem Feind entgegenstellen und ihn aufhalten. In Tirol und Vorarlberg wurden diese Volkssturmänner in Erinnerung an den I. Weltkrieg als Standschützen bezeichnet. Sie erhielten in Südtirol während eines mehrwöchigen Kurses noch eine militärische Ausbildung. Die drei Feldkircher Standschützenkompanien, bestehend aus der Kompanie Altstadt-Gisingen, Feldkirch-Süd mit Tisis, Tosters, Nofels und Feldkirch-Mitte, erhielten am 22. April 1945 ihren Einberufungsbefehl und wurden im Schulhaus in Gisingen und im Institut St. Josef kaserniert. Im Institutsgebäude war auch der Bataillonsstab untergebracht. Ein geplanter Einsatz im Außerfern, wo die Amerikaner bereits anrückten, konnte noch verhindert werden. Während des Wochenendes vom 28. bis 30. April 1945 erhielten die Standschützen die Waffen und Munition ausgehändigt und sollten am Montag die Stellungen in Altstadt beziehen, weigerten sich aber in den Kampf zu ziehen. Eine Abordnung von neun Mann teilte dies dem Kommandanten, einem Major Bechtold,

mit. Nach eineinhalb Stunden heftiger Auseinandersetzung musste der Offizier diese Befehlsverweigerung anerkennen und ließ die Truppe nochmals antreten. Beim Appell verabschiedete er sich und forderte Freiwillige auf mit ihm bei den Wehrmachtsverbänden weiterzukämpfen. Die meisten Standschützen kehrten in ihre Ortsteile zurück, lediglich eine Gruppe marschierte bewaffnet auf das Rathaus zu. Dort trafen sie im Stiegenhaus auf den Bürgermeister Hermann Lange und verlangten von ihm eine Erklärung, ob Feldkirch eine offene Stadt sei, d.h. nicht verteidigt werde. Da der Bürgermeister keine klare Antwort gab, begab sich eine Abordnung von fünf Standschützen in das Amtszimmer des Bürgermeisters zu weiteren Verhandlungen. Die Standschützen übernahmen daraufhin, gekennzeichnet durch Armbinden, gemeinsam mit der Stadtpolizei den Sicherheitsdienst in Feldkirch.

Putschpläne

Nachdem Gauleiter Hofer bei einer Tagung in Feldkirch am 7. und 8. April 1945 den Befehl zum Kampf bis zum Äußersten erteilt hatte, überlegte sich die Widerstandsbewegung, wie sie im Ernstfall durch Gefangennahme der Parteifunktionäre und Übernahme der Ämter eine Zerstörung Feldkirchs verhindern konnte. Nach der Eroberung des durch Artilleriefeuer zerstörten Bregenz am 1. Mai abends wurde die Lage in Feldkirch immer gespannter.

Die Kampfkommandatur ließ noch in der Nacht des 1. Mai durch die Zivilbevölkerung Barrikaden auf den Stadtbrücken errichten. Man holte dazu die Männer aus ihren Häusern. Sollte man putschen oder nicht? Nachdem Gendarmerieinspektor Winder bei einer Kontrollfahrt in Götzis rabiate SS-Verbände angetroffen hatte, wagten die Feldkircher Widerständler keinen Putsch, da sie



Soldaten einer französischen Fernmeldetruppe verlegen vor dem alten Postamt, der heutigen Raika, Telefonkabel. Marokkanische Soldaten und ein Jugendlicher beobachten sie.

sich vor der Rache dieser in Richtung Oberland anrückenden SS fürchteten. Man versuchte aber mit Zureden einzelne Soldaten zur Aufgabe ihres Widerstandes zu überreden.

Die Zerstörung der Felsenaubücke

Mit der selben Taktik versuchten beherzte Feldkircher die Soldaten an der Felsenaubücke zum Abzug zu überreden und damit die angedrohte Sprengung dieser Brücke zu verhindern. Bereits in der Nacht vom 2. auf den 3. Mai war es gelungen heimlich das Zündkabel zu durchtrennen. Die Sabotage wurde entdeckt und durch einen neuen Pioniertrupp die Sprengladung wieder aktiviert. Der schwerkriegsversehrte Lorenz Tiefenthaler, später Bürgermeister von Feldkirch, und Kriminalsekretär Emmerich Dünser meldeten sich am 3. Mai morgens im Rathaus als Hilfspolizisten. Nach Erhalt einer Armbinde begaben sie sich zur Felsenaubücke. Der ehemalige Offizier Tiefenthaler bemerkte die Verkabelungen an der Brücke, auf der Frastanzer Seite den im Wald, beim ehemaligen Steinbruch befindlichen Sprengstand und den im Gelände des Landesstraßenbauhofs untergebrachten militäri-



Französische Soldaten gönnen sich in der oberen Neustadt eine Ruhepause.



Deutsche Kriegsgefangene warten auf ihren Abtransport in die Kriegsgefangenschaft. Auffallend die jungen Soldaten. Die Aufnahme wurde vermutlich vor der Gartenmauer des Bischofspalais an der Ecke Hirschgraben/Widnau gemacht.

schen Stab. Sie kamen mit den Soldaten und Offizieren ins Gespräch, konnten aber nichts weiter unternehmen. Zur Brücke kam auch der noch junge Beamte Dr. Elmar Grabherr, der versuchte mit Tiefenthaler die Sprengung zu verhindern. Als Grabherr dann einen Pionieroffizier und Wachtmeister von Feldkirch herkommend sah, stellte er diese zur Rede. Der Befehl zur Sprengung war gegeben worden und die Offiziere waren zur Ausführung bereit.

Selbst als ein Zivilist aus der Stadt kam, um den kampflosen Einzug der Franzosen zu melden, hoffte Tiefenthaler die Offiziere von der Sinnlosigkeit zu überzeugen. Er wollte Zeit gewinnen und hoffte auf die Ankunft der Franzosen, die aber nicht kamen.

Dünser machte einen letzten Versuch. Er bückte sich hinter Tiefenthaler und versuchte die Kabel mit einer Zange zu durchtrennen. Ein Offizier bemerkte dies aber und stellte die beiden zur Rede. Dünser beteuerte nur gestolpert zu sein, was man ihm glaubte. Tiefenthaler versuchte auf den die Sprengung vorbereitenden Hauptmann einzureden, ergebnislos. Der erste Versuch der Sprengung misslang, da ein Pionierfeldwebel am

morgen bewusst eine Manipulation vorgenommen hatte. Die Brücke schien gerettet, die Feldkircher zogen sich über den Wald und die Letze zurück.

In der Zwischenzeit hatten Offiziere in der Feldkircher Kommandatur, der Landratsstellvertreter Dr. Kropf und der Standschützenmajor Arnold Ganahl unzählige Telefonate mit Gauleiter Hofer in Innsbruck und dem in Landeck befindlichen Feldmarschall Kesselring geführt und von diesen die Zusage erreicht, dass Feldkirch nicht verteidigt werde. Trotzdem wurde die Sprengladungen wieder aktiviert.

3. Mai 1945, 13.30 Uhr

Die Wehrmacht hoffte durch die Sprengung der Frutzbrücken den Vormarsch der Franzosen zu bremsen und genügend Zeit für einen geordneten Rückzug in den Walgau zu haben. Ein Rankweiler hatten den Franzosen aber eine Stelle am Frutzdamm bei Meiningen gezeigt, die für Kiestransporte gedacht war und auch von den Panzern erklimmen werden konnte. Über Brederis zog die Panzerkolonne in Richtung Altstadt, wo sie kurz vor 13 Uhr eintraf. Die Straße war durch einen gesprengten Bonturm versperrt.

Einheimische zeigten aber den Franzosen die Stelle, an der der Panzergraben noch nicht vollendet war. Die mit dem Zuschütten des Grabens beschäftigten Männer wurden durch auf der Felsenwand oberhalb von Altstadt stehende SS beschossen, glücklicherweise wegen der großen Entfernung niemand getroffen. Ein beim Gasthaus „Löwen“ stehender Panzer erwiderte daraufhin das Feuer und vertrieb die SS. Den umgestürzten Betonklotz sprengten französische Pioniere einen Tag später, was an den Nachbarhäusern zu Bauschäden führte.

Nach einer kurzen Pause zog die Panzerkolonne in Richtung Feldkirch weiter, wo sie gegen 13.30 Uhr eintraf. Beim Gasthaus „Bären“ erwartete eine städtische Abordnung, bestehend aus Bürgermeister Lange, dem Postbeamten Bertsch, Kaufmann Mellich und dem Dolmetscher Wolfram Bitschnau die Franzosen und übergaben die Stadt. Bitschnau eilte nach der Übergabe sofort der bis zum Gasthaus „Rössle“ weitergefahrenen Panzerspitze der Franzosen hinterher. Er machte den vor dem Gasthaus stehen gebliebenen Kommandanten auf die drohende Sprengung der Felsenau-Brücke aufmerksam und schlug sofortiges Vorrücken vor. Der französische Offizier antwortete, dass er dazu keinen Befehl habe und zuerst einen solchen einholen müsse. Trotz mehrfachen Drängens blieb er dabei, nicht weiterzurücken zu dürfen.

10 Minuten nach dieser Debatte flog die Brücke mit einer gewaltigen Detonation in die Luft. Weshalb? Die Wehrmachtsoffiziere beim Bauhof waren vermutlich durch das schnelle Vorrücken der Franzosen derart überrascht, dass sie die Sprengung als einzige Möglichkeit sahen den Rückzug zu sichern. Unbekannt ist, wer den Befehl dazu gab. Die herabstürzenden Brückenteile zerstörten auch die darunter liegende Eisenbahnstrecke.



Szene vor dem Gasthaus „Rössle“ und dem Rösslepark. Französische Soldaten quartieren sich ein.



„Strandgut der Geschichte“:
Ehemalige Zwangsarbeiter warten mit ihrem Gepäck vor dem Auffanglager bei der alten Schule in Tisis. Im Hintergrund das Feuerwehrdepot Tisis. Der alte Mann mit dem Fez soll ein Armenier gewesen sein, den man als Zwangsarbeiter verwendete.

Die Brückensprengung konnte die Franzosen nicht aufhalten. Sie zogen über die Letzte nach Frastanz weiter.

Gerettet werden konnte hingegen die Illbrücke bei Nofels. Der zur Bewachung abkommandierte Leutnant Ewald Vonbun, damals Theologiestudent und später Priester, entfernte in der Nacht zum 3. Mai die Sprengladung, entließ die Wachen und sorgte auch für die Entschärfung der Sprengladung an der Eisenbahnbrücke Tosters. Vonbun hatte auch dem Rest der überraschend in Nofels auftauchenden „Wlassow-Armee“ den Weg nach Liechtenstein gezeigt. Es waren dies Russen, die sich der deutschen Wehrmacht angeschlossen hatten. Sie erhielten in Liechtenstein politisches Asyl.

Empfehlenswerte Literatur:

Alt, aber unübertroffen:

Georg Schelling, Festung Vorarlberg. Bregenz 1987. 3. Auflage

Zeitzeugenberichte in:

Kulturinformationen Vorarlberger Oberland 1/1984

Aus Schweizer Sicht:

Heribert Küng, Rheingrenze 1945. Buchs 1989

Ein Fotoband:

Paul Gasser, Mai 1945. Ende Feuer. Das Rheintal im Kriegszustand. 2002

Internationales Feldkirch

Feldkirch war mit 17.900 Personen im letzten Kriegsjahr eine überfüllte Stadt. Im Vergleich dazu gab es 1939 nur 13.067 Einwohner und zwischen 1946 und 1950 war der Bevölkerungsstand bei 15.000 konstant. In den Lazaretten waren ca. 5.000 Verwundete untergebracht. Bei Kriegsende versammelten sich hier viele ehemalige Zwangsarbeiter aus Polen, Russland, den Balkanländern und Italien, und versuchten in die Schweiz auszureisen oder warteten auf ihre Rückschaffung in die Heimat. Auch viele Bombenflüchtlinge aus den Großstädten und sonstige, vor der heranziehenden Front geflohene Personen suchten in Vorarlberg, in Feldkirch eine sichere Unterkunft.

Auch politische Verbündete des Nazi-Reiches versuchten über Feldkirch in die Schweiz zu kommen. Beispielsweise der Groß-Mufti von Jerusalem, der als notorischer Judenhasser und Anhänger Hitlers galt. Zweimal versuchte er vergebens im April 1945 in die Schweiz einzureisen. Auch die sogenannte Vichy-Regierung, die mit den Deutschen zusammenarbeitende französische Regierung unter Führung von Premierminister Laval befand sich für eine Woche in Feldkirch. Sie war im Gasthaus „Löwen“ untergebracht. Verständlich, dass diese Personen vor der heranrückenden französischen Armee große Angst hatten. Bei der Tisner Kirche nahm sich eine französische Familie aus Furcht vor der französischen Armee das Leben. Eine Erinnerungstafel erinnert an sie.

Die ärmeren Ausländer wurden von den Franzosen in dem zum „Camp des Etrangers“ umgewandelten Schulhaus von Tisis und angrenzenden Baracken untergebracht. Ein weiteres Ausländerlager bestand zwischen 1945 und 1949 in Levis, auf dem heutigen Gelände der Telekom.



Am hermetisch abgeriegelten Grenzübergang in Tisis herrscht bei Kriegsende das absolute Chaos. Auf Einlass bittende Flüchtlinge stehen bewaffneten Grenzwächtern gegenüber. (Foto: Privatarchiv Gerhard Wanner)

Die neue Landesregierung in Feldkirch

Am 24. Mai 1945 trat im Feldkircher Gesellenhaus am Jahnplatz die erste Vorarlberger Landesregierung, damals als Landesausschuss bezeichnet, zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Erst am 15. Juni übersiedelte sie nach Bregenz, die alte und neue Landeshauptstadt Vorarlbergs. Mit den Vorbereitungen zur Regierungsbildung hatte der Feldkircher Rechtsanwalt und spätere Bürgermeister Dr. Arthur Ender im Auftrag des englischen Geheimdienstes bereits im März 1945 begonnen. Er bereiste das ganze Land und nahm Kontakt mit österreichischen, demokratisch gesinnten Politikern wie Ulrich Ilg auf. Nach dem Einmarsch der Franzosen übergab er eine Liste mit möglichen Regierungskandidaten an die Militärregierung.

Können Sie sich an den 3. Mai 1945 erinnern? Wären Sie bereit in einem Interview Stadtarchivar Christoph Volaucnik Ihre Erinnerung an diesen Tag mitzuteilen? Dann rufen Sie bitte an unter Tel.: 304-1150.